

kaum einem Jahr verteidigt und erstrebt hatte, nunmehr der andere kühner in die Hand genommen und glücklicher gewesen war, und daß er vielleicht doch ihm folgen solle, wenngleich zwar eine noch unbestimmte Krankheit ihn zweifellos doch nicht am Leben lassen würde — der Gedanke tat wohl — bis ihm war, als glaubte er wieder, den reinen großen Glauben an das Leben, klammerte sich daran, berauschte sich, schloß die Augen . . . . .

Nur war Maria in diesen Bruchstücken seiner Gedanken und Wünsche, ohne daß er es merkte, ausgelöscht.

Er hatte am nächsten Morgen einen klaren Kopf. Fühlte mitunter, es wird noch alles gut werden; wenn nicht, dann nicht. Er hatte einen freien Blick, so traf ihn Paul.

Sie sprachen lange Zeit erregt und eindringlich. Paul sagte dann: Vielleicht ist es besser, du meidest vorerst Maria . . . . . dahinter lauerte eine Frage. Böhme zuckte die Achseln und hörte, wie der andere verlegen von dem wunderbaren Eindruck sprach, den ihm Maria hinterlassen hätte. Böhme dachte gleichgültiger an die früheren Kämpfe und Ereignisse, die sie beide in Maria verbinden sollten. Er nickte ironisch vor sich hin. Es war dem anderen nicht sehr recht. Während der noch stutzte, ließ sich Böhme erzählen, wie er seine neue Freundin gefunden. Paul griff das hastig auf. Es wurde offenbar, daß er selbst sehr wenig dazu getan hatte. Na also, sagte Böhme erleichtert und sah freundlich auf. Empfund, daß Paul den Überraschten spielte. Nein, er war im Augenblick so klar, daß er sah, wie im andern ein harter Zug aufstieg, sich bösduckte, lang über den Raum horchte und dann überrascht glücklich schaute, strahlte . . . . . gewiß, sagte Böhme kühl, du glaubst doch auch, daß die Frau entscheidet. Sind wir nicht nur die